



## **Bilder sagen mehr als Worte**

### ***Predigt am Fest der Taufe Jesu am 11.1.2020 zu Matthäus 3,13-17***

Die Fußball-WM 2014 in Brasilien sollte für die deutsche Nationalmannschaft ein denkwürdiges Ereignis werden. Wieder einmal wurde Deutschland Weltmeister in einem packenden Finalspiel, bei dem erst die letzten Minuten der Verlängerung die Erlösung brachten. Wer die Spiele damals verfolgt hat, der kann sich gut an den Jubel erinnern: Endlich wieder Weltmeister!

Doch mir ist ein anderes Bild von diesem Turnier in besonderer Erinnerung geblieben: Nach dem Spiel gegen Portugal, das die deutsche Elf mit 4:0 souverän für sich entschieden hatte, besuchte die Bundeskanzlerin die Spieler in der Kabine. Die Fotos gingen damals durch die Presse: Angela Merkel inmitten der deutschen Mannschaft, die sich teils mit Handtüchern in den Händen, teils schon ohne Trikot-Oberteil zeigten. Ein typisches Kabinenfoto eben, nach einem gelungenen Spiel. Aber mit Bundeskanzlerin.

Ich stelle ein zweites Bild daneben: Die verfeindeten Führer des Südsudan, wo seit 2013 ein blutiger Bürgerkrieg tobt, sind im April 2019 im Vatikan zusammengekommen, um bei Exerzitien über eine mögliche Konfliktlösung nachzudenken. Zum Abschluss ihres Treffens findet eine Begegnung mit Papst Franziskus statt. Ein typischer Termin für den Papst: Ansprache, Händeschütteln, Gebet. Doch plötzlich wirft sich der Papst auf den Boden und küsst die Füße der Politiker, die sich im Vatikan versammelt hatten. Ein ungebührliches Verhalten für einen Papst! Ein Bild, das irritiert und verstört?

Die Bundeskanzlerin in der Fußballkabine, der Papst auf dem Boden kniend: Das sind Bilder, die passen einfach irgendwie nicht. Die sind vollkommen abseits von allem Gewohnten und zu Erwartenden.

Die Bundeskanzlerin gehört doch zu den wichtigsten Persönlichkeiten im Land, ihr Platz ist zwischen den großen Staatsmännern (und -frauen), vorne an



## KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

Verhandlungstischen. Was hat sie in der Kabine verloren, wo verschwitzte Fußballer gerade auf dem Weg in die Dusche sind?

Und warum wirft sich der Papst unbedingt auf den Boden? Das gebührt sich nicht für ein Staatsoberhaupt, wie es Papst Franziskus nun einmal ist. Viele Päpste vor ihm haben nicht einmal das Telefon selbst bedient, geschweige denn die Nähe zu den gewöhnlichen Menschen gesucht. Franziskus interessiert das Protokoll nicht. Er unterstreicht seine Worte mit großen Gesten – und das führt zu Bildern, die uns fremd, ungewohnt, fast peinlich erscheinen.

Ein solches Bild begegnet uns auch im heutigen Evangelium. Matthäus führt uns an den Jordan, dorthin, wo Johannes seine herbe Predigt hält und den Menschen, die zu ihm kommen, seine Umkehrtaufe spendet. Diejenigen, die sich bei ihm zur Taufe einreihen, haben den Ernst der Stunde erkannt. Sie wollen sich bekehren. Sie wollen diese eine letzte Chance nutzen, um Gott, gereinigt von Schuld, begegnen zu können. Und dann steht da plötzlich Jesus, der Messias, dessen Kommen Johannes angekündigt hat. Er passt hier nicht hin. Seine Anwesenheit ist verstörend, denn eigentlich müsste ja Johannes von ihm getauft werden. „Johannes aber wollte es nicht zulassen“, heißt es im heutigen Evangelium. Ob er sich geweigert hat? Ob er es Jesus ausreden wollte? Wir können uns vorstellen, dass es Johannes nicht leichtgefallen ist, Jesus in den Jordan hinab zu begleiten und ihn dort zu taufen.

Jesus lässt sich von seinem Vorhaben nicht abbringen. Die Argumente, die Johannes vorgebracht hat, akzeptiert er nicht. Die Vorstellung, dass Johannes doch von ihm getauft werden müsse, weil er doch der Messias sei – Jesus interessieren solche Zuschreibungen und Hierarchien nicht. Er reiht sich ein in die Schar der Menschen, die aufgrund ihres Mängelbewusstseins am Jordan um die Taufe bitten. Jesus stellt sich brav an, bekommt keinen Sondertermin „außer der Reihe“, er wartet ab, drängt sich nicht vor. Jesus ist einer von ihnen. Er ist einer von uns.

Gott ist so menschlich, dass er unsere Menschenwege mitgeht, egal, wohin sie auch führen. Selbst die Umkehrtaufe, die Jesus gewiss nicht nötig hatte, lässt er sich spenden, weil er doch einer von uns ist. Ganz uns Menschen gleich – ausgenommen die Sünde. Und wie gleich er uns Menschen wird, das offenbart sich in seinem



## KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

Sterben am Kreuz. Selbst die dunkle Nacht des Todes nimmt er auf sich, um uns gleich zu sein.

„Was nicht angenommen ist, ist auch nicht erlöst“, hat der Kirchenvater Gregor von Nazianz einmal formuliert. Und so dürfen wir Weihnachten feiern, dürfen als erlöste Menschen zum Abschluss des Festkreises noch einmal seinen Kern meditieren und auskosten: Gott hat unser Menschsein ganz und gar angenommen – mit allen Höhen und Tiefen, mit all dem, was dazugehört. Jesus hat darum gewusst. Deswegen lässt er sich nicht von Johannes an der Taufe hindern, sondern steigt hinab in die Fluten des Jordans. Denn Er ist ja einer von uns geworden.

Irritierende Bilder bleiben im Gedächtnis, wir erinnern uns lange an sie, weil sie so ungewöhnlich sind. Die Bundeskanzlerin inmitten der deutschen Elf in der Kabine, Papst Franziskus, wie er sich vor den Politikern niederwirft – das sind Bilder für die Geschichtsbücher.

Es ist gut, dass auch die Geschichte Gottes mit den Menschen uns immer wieder solche wunderbare Bilder schenkt. Und hiermit beginnt Jesus seine Dienst-Reise!! Bilder, die sich ins Gedächtnis der Menschheit einbrennen, weil sie so ungewöhnlich, so anders, so verstörend sind. Es ist gut, dass es sie gibt. Werden wir nicht müde, sie immer wieder anzuschauen und uns zu fragen, was Gott uns durch sie sagen will.

*Bernward Hallermann*